

Töne aus dem Tagebau

AUSSTELLUNG Thema der Künstler sind Braunkohle und Kraftwerke

VON ANJA MUSICK

Kerpen-Buir. Ist das jetzt schön oder nicht? Auf den ersten Blick ist das nicht immer festzustellen. Eine gewisse Ambivalenz wohnt in den Dingen. Macht man sich in Buir beispielsweise auf den Weg zur Ausstellung „Kunst zeigt Kohle“ in der Galerie „Treffpunkt Kunst“, fällt auf, wie viele idyllische Ecken der Ort hat.

Doch dann ist das Rauschen der nahen Autobahn zu hören, die wegen des Tagebaus verlegt werden musste. Licht und blau leuchtet der klare Frühlingshimmel. Doch wer weiß, wie viel Feinstaub in der Luft liegt?

Solche Eindrücke setzen sich in der Galerie fort. Dort haben sich 15 Künstler aus der Region mit dem Thema Braunkohle auseinandergesetzt. Die Ausstellung mit Bildern, Fotografien, Installationen und Skulpturen war nur am Wochenende zu sehen. Ein Mosaik von Michael Müller zeigt etwa das Kraftwerk. Das Bild ist formvollendet. Das Objekt ist ästhetisch und zunächst frei von irgendeiner Last, die durch eine kritische Deutung entstehen könnte. Das passiert dann auf den zweiten Blick, sobald der Betrachter anfängt, das Gesehene einzuordnen. Einfach nur schön ist auch das Foto von Matthias Jung, das das



Skulpturen, Bilder und Installationen waren zu sehen. Foto: Musick

Licht des Tagebaus in der Dunkelheit einfängt. Der Kontrast, der aus Hell und Dunkel besteht, bestimmt auch die Haltung zum Objekt „Tagebau“. Energiegewinnung und Umweltzerstörung, Arbeitsplätze und ökologische Verträglichkeit – auch bei der Verarbeitung und Bewertung des Gesehenen entstehen gegensätzliche Momente.

Glasarbeit zum Hambacher Forst

„Hambacher Forst“ heißt eine Glasarbeit von Alfred Krüger. Die bunten Bäume stehen da wie Dauerlutscher aus Zucker. Sie sind kurz davor, wegzuschmelzen. Doch soll der Betrachter das bedauern oder sich damit zufriedengeben, dass Bäume an anderer Stelle nachwachsen? Wie lange dauert es, bis ein tausendjähriger Wald wieder der alte ist? Tausend Jahre. Einen ganz anderen Ansatz wählt Gerhard Kern, der seine

Klanginstallationen aufgebaut hat. Die beiden Geräte werden in Gang gesetzt, sobald ein Besucher eine Lichtschranke durchbrochen hat. Dann sind bruchstückhafte Melodien zu hören, die den Künstler an mechanische Töne erinnern, die im Tagebau erzeugt werden. Metallische Schläge, monotones Brummen – so klingt es im Revier.

Die interessante Ausstellung sei tatsächlich erst nach dem zweiten Anlauf zustande gekommen, berichtet Uta Stöttner, Vorsitzende der Kunstgemeinschaft „Handfest“.

Denn die Künstler hatten zunächst gezögert und befürchtet, als Protestler wahrgenommen zu werden. Das wollten sie nicht. Die Kunst bedeute vielmehr eine friedliche Auseinandersetzung mit der Veränderung der Heimat, der Umwelt und den persönlichen Emotionen.